

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Bewährte Garten-Geheimnüsse, wie Pflantzen und
Blumen-Gewächse zu tractiren**

Monath, Peter Konrad Monath, Peter Konrad

Nürnberg, 1734

VD18 13442724

Vom Oculiren.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10666

Vom Oculiren.

Wenn man oculiren will, muß man einen guten Tag dazu erwählen, nemlich einen solchen, an welchem die Hitze nicht gar zu groß sey, und solches eher des Nachmittags, als am Morgens, verrichten; Denn weil die kühle Abend-Lufft alsdann nahe ist, wird das Auge oder Pflöpf-Keiß nicht so viel Ungemach auszustehen haben. Dieses sage ich denen, welche nicht gar viel zu oculiren haben; Denn die so grosse Baum-Schulen versehen müssen, können nicht so süglich die Zeit abwarten. Das gute Wetter bey zunehmenden Monde, ist hiebey dem unbeständigen und regnichten bey Abnehmen des Mondes, allezeit vorzuziehen: ich bin dahero nicht einerley Meynung mit denen, welche nur im Abnehmen des Mondes pflöpfen, und bey zunehmenden pflanzen wollen. Denn in allen den vielen Jahren, die ich bey der Gärtnerey zugebracht habe, ist mir nicht möglich gewesen, einigen Vortheil zu bemercken, welchen man haben sollte, in einem Viertel des Mondes lieber zu pflöpfen, pflanzen, oder zu beschneiden, als in dem andern: Ich will dahero diejenigen, denen dieser Tractat zu Handen kommen wird, und einige Erfahrung haben, gebeten haben, daß sie mir ihr Erkänntniß hievon communiciren wollen, wodurch sie mir eine grosse Gefälligkeit erzeigen werden. Zwar weiß ich sehr wohl, daß der Mond Macht über die untern Körper habe, als welchen er die Krafft giebet, ihre Nahrung, durch den Schein, welchen er ihnen mittheilet, an sich zu ziehen, indem

er

er das treibende Salk in ihnen rege macht und erwecket; wie man solches an dem Meer abnehmen kan, welches durch die hefftige Bewegung seines immerwährenden Ab- und Zulauffes, ganz voll dieses Salkes ist, und je grösser das Licht des Mondes ist, desto mehr Krafft hat auch dieses Salk; solches aber ist nicht in so grosser Menge bey den Pflanken, daß es an denenselben eine so starcke Veränderung solte verursachen können; wiewol dieses die einhellige Meinung der Alten gewesen. Dabey ist mir aber auch nicht unbekannt, daß sie vordem von Feinen solchen Regeln der Baum-Zucht, wie wir anjeko, gewust; welche wir dem Weyland berühmten Mr. de la Quintinye zu danken haben. Die Erfahrung zeigt uns alle Tage, wie ein jeder seiner eigenen Meynung gefolget sey; und setze ich allhie nichts, welches ich nicht darthun kan. Jedemnoch muß man die, welche der alten Gewonheit folgen, nicht verkleinern: nur will ich beyläufig so viel melden, wenn ein Baum im Abnehmen des Mondes gefropffet ist, und kalt Wetter darauf einfallet, daß solches alsobald den Saft verringere, und der Baum nachlasse zu treiben: Dahingegen beym Zunehmen des Mondes, da das gute Wetter anhält, das Pfropfreiß sich viel eher und leichter mit dem wilden Stamm vereinbaret. Desgleichen, wenn man im Zunehmen des Mondes pflanket, es mag seyn vor- in- oder nach dem Winter, und schlimm Wetter darauf erfolgt, wird man mit mir gestehen müssen, daß die Bäume öffters so lang, daß der Mond zweymahl ab-

ab- und zuweilen mehr als dreymahl wieder zuge-
nommen habe, ohne den geringsten Wachsthum
werden stehen bleiben. Wenn man bey guten
Wetter ppropffet, pflanzet oder beschneidet, ist die
Erde viel geneigter und geschickter die Pflanken
und Saamen auf- und anzunehmen: wenigstens
ist doch mehr Lust, und leichter alsdann zu arbei-
ten, als bey schlimmen Wetter. Doch will ich
dieses alles ohne Maßgebung gesaget haben.

Erste Figur.

- A. Der Zweig, wovon das Auge zu nehmen.
- B. Das Auge, wie es auf dem Zweige ausge-
schnitten.
- C. Ein Auge mit 2. oder 3. Blättern.
- D. Augen, welche nur ein Blat haben.
- E. Auge, wie es von dem Zweige genommen.
- F. Die Seite des Auges, wo man den Kno-
spen ziehet.
- G. Das inwendige des Auges, wo sein Spras-
se zu sehen.
- H. Auge wie es auf dem Stamm gesetzt.
- I. Abgeschnittener Stamm, 4. Finger hoch
über das eingepropffte Auge.
- K. Wie das eingepropffte Aug nach dem Winte-
ter anzusehen, wenn nichts mehr darum gebunden.
- L. Stamm, welcher nahe bey dem Ppropffreiß
abgeschnitten.
- M. Wie man den jährigen Schuß muß ab-
schneiden.
- N. Wilder Stam̄ worauf man ppropffen will.
- O. Aug, dessen spizigs Ende in die Höhe.

Wie

Fig. 1. pag. 130.

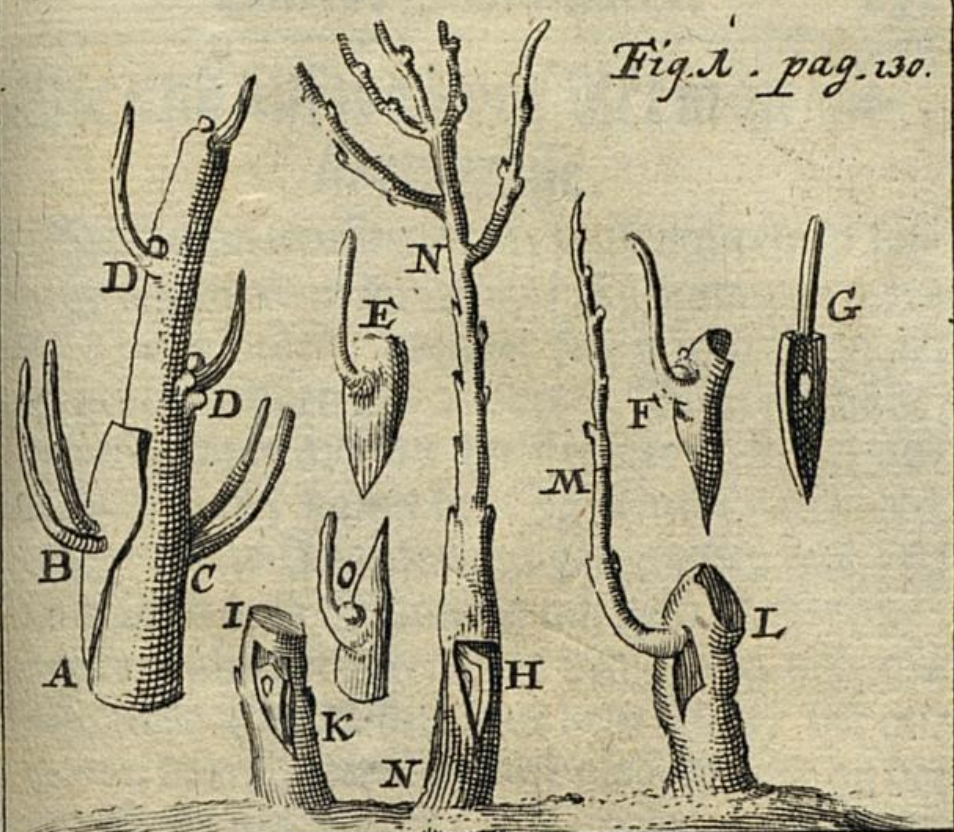
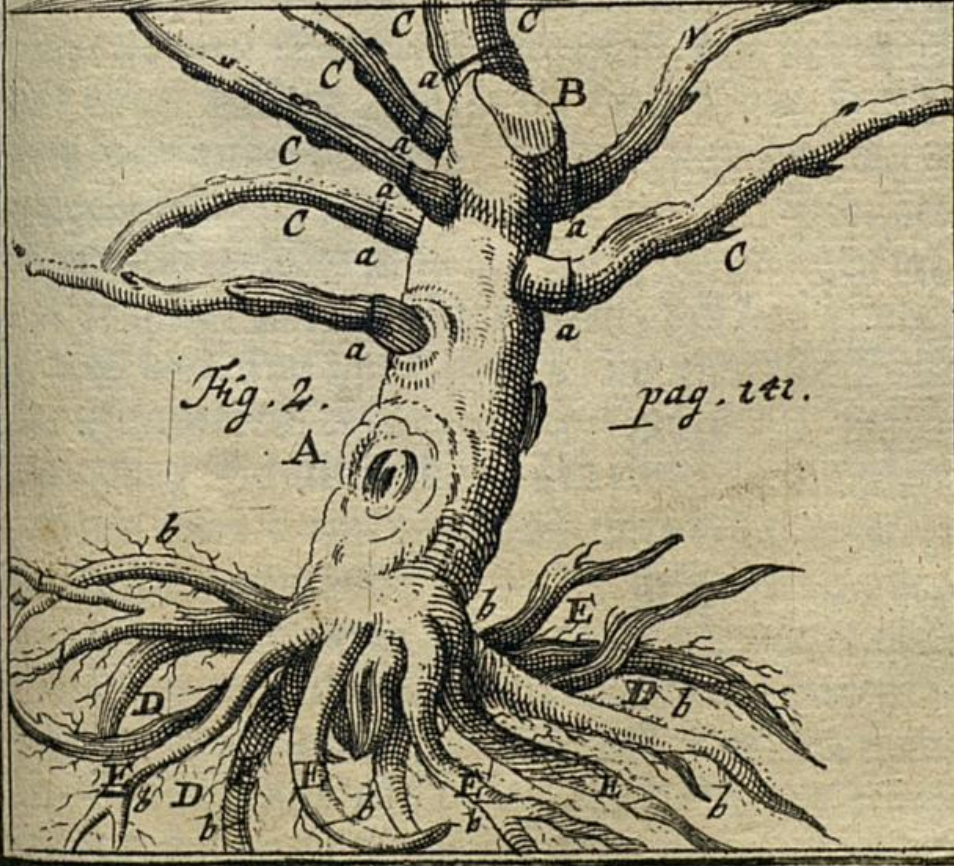


Fig. 2.

pag. 131.





2
de
au
C
sch
w
l
de
D
de
ri
a
ul
n
a
C
fe
A
D
n
u
I
D
D
b
t



Wie und auf was vor Art man oculiren müsse.

Wenn man oculiren will, muß man einen solchen Zweig, wovon das Auge soll genommen werden (A) aussuchen, welcher frisch und schön ist, auch grosse Augen mit 2. oder 3. Blättern habe, (C) welche man auf die Helffte der Stengel abschneiden muß, damit der Saft nicht veeringert werde. Das Auge, so man gebrauchen will, (B) löset man in drey Schnitten mit dem Messer aus; der erste geschiehet queer über den Zweig bis aufs Holz, zwey Thaler-dick über dem Auge: der andere, von dem Quer-Schnitt niederwärts an der einen Seite des Auges, und der dritte und letzte, an der andern Seite, solchergestalt, daß sie etwas über einen halben Zoll unter dem Auge kreuzweis ineinander lauffen. Wenn nun das Auge ausgehoben, (E) nimmt man es bey dem Ende des Stengels, welches man mit Fleiß daran sitzen lassen, so lange zwischen die Lefzen, bis daß 3. oder 4. Zoll hoch von der Erde (H) die glatteste Seite des Stammes (N) ausgesuchet worden, worin man zwey Schnitte thut, den einen in die queer, und den andern von oben nach unten zu, ohngefehr 1. Zoll lang, wie der Buchstab T. gestaltet: die beyden Seiten der Rinde öffnet man oberwärts, ohne das Holz zu beschädigen, um das Auge darein zu bringen, wozu man ihm behülflich seyn kan, wenn des Messers Rücken sanfft auf das Auge gehalten, und damit gemächlich so weit niederwärts gebracht